

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1928)

Heft: 3

Artikel: Beitrag zur Geschichte der Gemeinnützigen Gesellschaft von Graubünden

Autor: Pieth, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

was er so sehr ersehnte. Die Arbeit scheint er noch bis in den Herbst hinein selber versehen zu haben.

Außer der erwähnten Notiz finden wir noch die von der Hand seines Sohnes und Nachfolgers in der Gemeinde geschriebenen Worte:

„Anno 1638, den 6. November, ist mein Vater, der in die 33 Jahr der Stadtkirchen zu Ilantz gedient hat, im Herrn seliglich entschlafen.“

Luzius stand den Gemeinden Ilanz-Kästris noch 24 Jahre vor. Mit seiner trefflichen Übersetzung des Neuen Testaments und der Psalmen ins Romanische hat er das Werk des Vaters in glücklicher Weise fortgesetzt. Die Familie Gabriel lebte in Ilanz, ihrer zweiten Heimat, noch lange in Ansehen und Wohlstand. Wiederholt bekleideten Angehörige der Familie hohe Amtsstellen im Tale und in den italienischen Herrschaftsgebieten. Erst vor wenigen Jahren haben Nachkommen Stefan Gabriels das Haus am Oberen Tor, das lange im Besitz der Familie gewesen war, und Ilanz verlassen²⁷.

Beitrag zur Geschichte der Gemeinnützigen Gesellschaft von Graubünden.

Von Prof. Dr. F. Pieth, Chur.

Auf Einladung der Gemeinnützigen Gesellschaft von Graubünden sprach Nat.-Rat Dr. A. Gadiant am 1. März 1928 über die Frage der Gründung einer neuen Ökonomischen Gesellschaft. Angesichts der sich zum Teil schroff gegenüberstehenden und bekämpfenden Interessen sollte eine neutrale Organisation geschaffen werden, welche die auseinander- oder dann ohne Zusammenhang nebeneinander hergehenden wirtschaftlichen und geistigen Bestrebungen zusammenfassen und zu möglichst einheitlicher Wirkung vereinigen sollte. Als eine solche Organisa-

²⁷ Die die Familie Salis betreffende Notiz auf Seite 55 des Monatsblattes kann auf Grund einer Mitteilung von Herrn Dr. J. Simonet dahin ergänzt werden, daß der Vater des Convertiten Friedrich Salis der Vicar Hans Salis von Samaden war. Friedrich wurde vom König Heinrich IV. zum Almosenier ernannt und starb im Jahre 1616 in Paris. Den Hauptteil der Schrift „Storgae Saliceae“ bildet ein schon im Jahr 1610 von Stefan Gabriel an Friedrich Salis gerichteter Brief.

tion schwebte dem Referenten eine neue Vereinigung nach dem Vorbild unserer Ökonomischen Gesellschaften des 18. und besonders derjenigen anfangs des 19. Jahrhunderts vor, die in der Tat in diesem Sinne arbeiteten und eine segensreiche Tätigkeit entfalteten¹. Die Anregung ist sicher einer wohlwollenden Prüfung und Unterstützung wert und es ist zu hoffen, daß auf dem eingeschlagenen Wege etwas zu erreichen ist. Einer neuen Ökonomischen Gesellschaft bedarf es dazu aber nicht. Die Gemeinnützige Gesellschaft hat sich je und je als die Erbin der ehemaligen Ökonomischen Gesellschaft betrachtet und von Zeit zu Zeit Anläufe genommen, um ihren Wirkungskreis in dem vom Referenten angedeuteten Sinne zu erweitern².

In der Kantonsbibliothek befindet sich ein Schriftstück, welches in diesem Zusammenhang von Interesse sein dürfte. Es handelt sich um ein Zirkular, worin namentlich die Landbevölkerung sehr eindringlich dazu aufgefordert wird, der Gemeinnützigen Gesellschaft beizutreten. Das Zirkular ist verfaßt und geschrieben und an erster Stelle unterschrieben von dem verdienten Dr. Joh. Friedrich Kaiser. Mitunterzeichnet sind Professor Bott und der spätere Stadtpräsident Bernhard. Leider ist es undatiert. Aus der Tatsache aber, daß Bott noch Professor war, geht hervor, daß es aus der Zeit vor 1869 stammt; denn 1869 wurde er Rektor; und da er im Rundschreiben als Aktuar bezeichnet wird, muß das Schriftstück in die Zeit nach 1861 fallen; denn 1861 konstituierte sich die Gesellschaft neu und Bott wurde zu deren Aktuar gewählt. Demnach fällt das Zirkular zweifellos in die sechziger Jahre. Sein Inhalt ist folgender:

Die gemeinnützige Gesellschaft von Graubünden hat beschlossen, auf dem Wege des Circulars wohlthätige und am öffentlichen Gedeihen theilnehmende Männer zum Beitritte einzuladen. Zunächst wurde sie hierzu bewogen durch die Wahrnehmung, daß seit einigen Jahren ihre Mitglieder fast durchweg, mit verhältnißmäßig nur wenigen Ausnahmen, aus Einwohnern der Stadt Chur bestehen, und daß sie demnach Gefahr läuft, ihre Bedeutung als kantonaler Verein einzubüßen; anderseits muß ein auch nur oberflächlicher Blick auf das Culturleben, auf die Verhältnisse unseres Vol-

¹ Eine treffliche Übersicht über die früheren Ökonomischen Gesellschaften befindet sich in der Festschrift der Hist.-antiq. Gesellschaft zu ihrem hundertjährigen Jubiläum S. 82—89.

² Vgl. P. C. Planta, Notizen über die erste Gründung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft (Monatsblatt 1921, S. 33 ff.).

kes in seinen ökonomischen, wirtschaftlichen, industriellen, Schul- und Armenverhältnissen jeden überzeugen, daß für ein wahrhaft gemeinnütziges Streben durch Belehrung und Aufmunterung, Anregung und Unterstützung noch vollauf Arbeitsstoff vorliegt; und endlich können wir uns wohl eines Gefühls der Beschämung nicht erwehren, wenn wir auf eine Reihe von gemeinnützigen Gesellschaften anderer Kantone hinblicken, die durch Stiftungen verschiedener Art, durch Besprechung und Anregung in öftern Zusammenkünften, durch Drukschriften u. s. f. des Guten so viel leisten, während bei uns so viel noch zu thun wäre und so wenig geschieht.

Sicherlich ist es in unserm Lande nicht der Mangel gemeinnützigen und wohlthätigen Sinnes, der an den verhältnißmäßig geringen Leistungen in dem beregten Gebiete die Schuld trägt: einerseits wissen wir, daß öffentliche Aufrufe bei großen Unglücksfällen stets auch in unserm Kanton offenes Ohr gefunden haben, daß einzelne wohlthätige Anstalten fast bloß auf dem Wege freiwilliger Unterstützungen erhalten werden und daß auch die Privatmildthätigkeit nicht müde wird, im Stillen Thränen zu trocknen und Almosen zu spenden, und andererseits wollen wir nicht verkennen, daß die Ausdehnung und die Zerrissenheit des Kantons in topographischer, sprachlicher und confessioneller Hinsicht, die häufige, bis in neuere Zeit wenigstens oft genug lästige Schwierigkeit des Verkehrs auch dem gemeinnützigen Zusammenwirken große Hemmnisse in den Weg legen. Sollte aber, so müssen wir fragen, nicht gerade in diesen unsern eigenthümlichen Verhältnissen, auf die wir uns nur zu gern berufen, wenn es sich darum handelt, unser Zurückbleiben zu entschuldigen oder zu bemänteln, — sollte nicht gerade hierin ein Sporn mehr für uns liegen, in Überwindung der entgegenstehenden Hindernisse unsern Ruhm und Befriedigung zu suchen? Trotz aller Verschiedenheiten und Zersplitterung fühlen gewiß die Bündner alle sich als Ein zusammengehöriges Ganzes, wir sind durch eine mehrhundertjährige Geschichte, durch gemeinsam getragenes Leid und Freude so innig und fest zusammengeschweißt, als wären wir Eines Stammes — sollte denn diese Erzungenschaft auf politischem Gebiete sich nicht auch auf socialem wieder geltend machen können? Müßte nicht auch hierin durch gemeinsames Zusammenwirken Größeres erzielt werden als durch die noch so verdienstliche, noch so reichliche, aber durch Zertheilung wirkungslose Aufopferung des Einzelnen?

Gestützt auf diese Betrachtungen, richtet der unterzeichnete Vorstand der Gesellschaft auch an Sie die Einladung, unserem Verein beizutreten, und gemeinnützige Männer in Ihrer Umgebung ebenfalls zur Theilnahme bewegen zu wollen. — Je nach dem Anklange, den dieser unser Aufruf in den verschiedenen Gegenden unseres Kantons findet,

behalten wir uns vor, das Weitere anzustreben, sei es die Gründung von Bezirksvereinen, sei es die Veranstaltung einer größern Versammlung usw.

Um jedoch nicht bloß in ideal gemeinnützigen Worten uns zu bewegen, sondern der ganzen Sache einen concreten praktischen Boden zu verschaffen, haben wir für passend erachtet, einen einzelnen Punct aus dem reichen Stoffe herauszugreifen und dem Nachdenken und den Vorschlägen der Mitglieder zu unterbreiten, und zwar einen Punct, über dessen Wichtigkeit und tiefeingreifende Tragweite für das ganze Land wohl kaum ein Zweifel entstehen kann: es betrifft die Frage der Holzersparniß — womit zunächst zusammenhängt die Einführung von Sparherden, von Ziegel- oder Schieferbedachung; die Ersetzung von Holzteucheln durch Cement-, Thon-, Eisenröhren, der Bretter- und Lattenzäune durch Leb- und andere Häge, die Verminderung der einzelnen, abgelegenen, nur für kurze Zeit des Jahres gebrauchten Stallungen u. dgl. m.

Indem wir nicht zweifeln, daß bei reger Theilnahme diese und nach und nach andere Fragen, einer heilsamen Erörterung unterworfen, auch zu guten Ergebnissen führen werden, und daß Sie und Ihre Freunde mit uns der Überzeugung leben, daß nur gemeinsames Zusammenwirken von nachhaltigem Erfolge sein könne, erlauben wir uns noch die Bitte zuzufügen, uns Ihre Erklärung baldigst zugehen zu lassen, unter der Adresse des mitunterzeichneten Actuars, Hrn. Prof. Bott; sollte bis Ende Februars keine Ablehnung von Ihrer Seite erfolgen, so würden wir Ihr Stillschweigen als Beitritt ansehen und spätere Mittheilungen an Sie als Vereinsmitglied zu richten uns erlauben.

Mit Hochachtung

J. Kaiser
Bott.
Bernard.

Chronik für den Monat Februar 1928.

1. In Felsberg hielt Herr Kreisförster W. Burkart einen Vortrag über seine in den letzten Jahren gemachten Höhlenfunde am Felsberger Calanda.

3. Der Bundesrat hat das Gesuch eines Komitees betr. die Aufstellung einer Sprecherbüste im Bundeshause behandelt und ihm entsprochen. Gemäß dem Gesuch wird die Büste im Vestibül des Ostbaues Aufstellung finden. Im gleichen Sinne soll auch das Andenken von General Wille geehrt werden.

Im Bündn. Ingenieur- und Architektenverein sprach Herr Konkordatsgeometer A. Sprecher über „Allerlei wasserbautechnische Fragen“.

In der Aula der Kantonsschule veranstaltete Herr Prof. L. Deutsch mit vorgerückten Schülern und Schülerinnen eine sehr beifällig aufgenommene Vortragsübung.